

Tiernamen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stillehre

So Schön, so Weiß, so Müller ...

Können Sie sich einen Satz wie den folgenden vorstellen? «So häßlich, so Schön, hätten die Deutschen noch nie gespielt.» Oder die Meldung aus dem Kanton Freiburg: «So schwarz, so Weiß, wird die Regierung nach diesen Wahlen nicht mehr sein.»

Wenn Sie Zeitungsleser sind, ist Ihnen diese Tonart sicherlich vertraut, wenn auch vielleicht nicht in dieser gesuchten Zuspitzung. Sie verstehen also richtig, daß jenes Herr Schön von sich gegeben hat, und dieses von einem Herrn Weiß stammt. Das jedenfalls ist der Sinn dieser modischen und wie eine Epidemie um sich greifenden Sprachtorheit.

Schlagen Sie eine Zeitung auf, die heutige zum Beispiel! Da lesen wir: «Der Krieg, so der Premierminister, hat Jugoslawien Stolz und Respekt zurückgegeben» (das obligate tautologische «wieder» vor «zurückgegeben» habe ich in diesem Zitat, wie es sich gehört, gestrichen). Ferner steht da: «Der

Großhandelsindex, so das BIGA, ist im September nur leicht angestiegen» – wobei wir übersehen wollen, daß in beiden Fällen der Einschub «so der Premierminister» und «so das BIGA» nach den Regeln der deutschen Sprache am falschen Ort steht; er sollte nämlich erst *nach* dem Hilfsverb folgen! Ein drittes Beispiel: «Man habe am Donnerstag, so der Marinesprecher auf die Frage eines Pressevertreter, weitere Wasserbomben abgeworfen, um das U-Boot zu orten.»

Diese abscheuliche Mode, *so ich*, enthebt die Zeitungsschreiber der Pflicht, kurz nachzudenken, welches Zeitwort hier angezeigt wäre: sagte, erklärte, behauptete, meinte, legte dar und so weiter. Statt dessen drücken sie sich um die Mühe, lassen das passende Verb kurzerhand beiseite und beschränken sich auf das schäbige Adverb «so». So Meier, so Schön, so Weiß, so das BIGA, so der Marinesprecher, so der Stadtrat ...

Diese törichte Mode, *so sicher auch Sie*, gehört an den Pranger! David

Tiernamen

Wie Haustiere auf die Sprache einwirken

Haustiere können schon so lange bei uns sein, wie die Sprache bei uns ist. Das kann sich daran zu erkennen geben, daß es ganz verschiedene Namen gibt: einerseits für die Art des Haustiers und andererseits für das männliche, für das weibliche und für das junge Tier. Nehmen wir als Beispiel eines der ältesten Haustiere, nämlich die *Ziege*; da heißt das männliche Tier Bock, das weibliche Geiß, und das Junge Kitz, lauter Wörter, die keine etymologische Verwandtschaft mit-

einander haben. Ähnlich ist es beim *Schaf*, das auch seit eh und je zu unsern Haustieren gehört; da heißt das männliche Tier Widder, das weibliche Zibbe, und das Junge Lamm; und dann gibt es da sogar noch ein anderes unverwandtes Wort, und zwar für den kastrierten Bock, den man als Hammel bezeichnet. Und so ist das auch beim *Rind*, bei dem man das männliche Tier Bulle nennt, das weibliche Kuh, das Junge Kalb, und der kastrierte Bulle heißt Ochse; lauter unverwandte Wörter.

Tiere, die nach Haustieren benannt wurden, haben diese Vielfalt der Na-

men nicht mitübernommen. Zum Beispiel wurde der *Seehund* so genannt, weil er ähnlich bellt wie ein Hund, aber mit einem *Hund* hat er sonst nichts gemein, das merkt man daran, daß man beim Hund das männliche Tier als Rüden bezeichnet und die Jungen als Welpen, wogegen es beim Seehund keine Seerüden oder Seewelpen gibt. Nicht anders ist es beim *Pferd*, bei dem man das männliche Tier Hengst nennt, das weibliche Stute und das Junge Fohlen. Aber beim Nilpferd redet man nie von einem Nilhengst und einer Nilstute oder einem Nilfohlen. Das ist auch so beim Schwein mit dem männlichen Tier als Eber, dem weiblichen als Sau und dem Jungen als Ferkel. Beim Stachelschwein dagegen gibt es keinen Stachelheber und keine Stachelsau und kein Stachelferkel.

Aber noch auf andere Weise erkennt man die uralte Verbindung der Haustiere mit unserer Sprache. Das Schwein ist eines der vertrautesten Haustiere, und das zeigt sich daran,

wie viele Wörter und Ausdrücke sich in unserer Sprache auf das Schwein beziehen, also Adjektive wie: schweinish, saumäßig, saugrob, saudumm oder Substantive wie Schweinerei, Sauerei, Sauhund, Saukerl, Saustall, Sauwetter, Sauwut, Drecksau oder Ausdrücke wie: jemanden zur Sau machen, die Sau rauslassen. Und das ist keineswegs eine vollständige Liste.

So ist der Hund wohl unser ältestes Haustier, und das merkt man in der Sprache an Substantiven wie Hundeleben, Hundefraß oder an Ausdrücken wie: armer Hund, blöder Hund, ein dicker Hund, da liegt der Hund begraben, Hunde, die bellen, beißen nicht, den letzten beißen die Hunde, schlafende Hunde wecken, keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, auf den Hund kommen, vor die Hunde gehen.

Ein weiteres schönes Beispiel gibt uns das *Huhn*: Das Männchen heißt Gockel, das Weibchen Henne und das Junge Kücken.

Klaus Mampell

Wort und Antwort

«Weibliche Personenbezeichnungen in unseren Satzungen»

(Vgl. Heft 5, Seite 129)

Daß die Krähe zu den Singvögeln gehört, mag naturwissenschaftlich richtig sein; als Beispiel dafür, daß die

Frau im grammatischen Geschlecht des Mannes enthalten ist, mag sie mir nicht gelten. Zu stark sind diese Vögel mit menschlichen Eigenschaften verbunden. Ich bin kein Freund von Emanzen, aber liebe es nicht, wenn Öl ins Feuer gegossen wird. *Stefan Micko*

«Ohne Artikel wäre es leichter»

(Vgl. Heft 5, Seite 145)

Ich kann Klaus Mampell nicht zustimmen, denn das Lateinische hat sehr wohl Artikel, jedoch angewachsene. Jeder, der diese Altsprache gelernt hat, weiß, daß infolge des Fehlens eines selbständig stehenden Artikels die Endungen im Lateinischen deutlicher ausgeprägt sind und größere Bedeutung haben als im Deutschen. So

ist also «Ohne Artikel wäre es leichter» etwas einzugrenzen. Dahinter steht: Der Sprecher will Inhalt vermitteln und sucht seinen Ausdruck in Form von Sprache. In jeder Sprache ist diese Aufgabe anders gelöst. Eine «Erleichterung» durch z. B. Weglassen der Artikel brächte den Bedarf an neuen, anderen Ausdrucksformen – der Mitteilungswille bliebe bestehen, und das bis in Feinheiten.

Stefan Micko